

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 32 (1954)  
**Heft:** [11]

**Artikel:** Ernstes und heiteres  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1032378>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Damit haben wir ein schwaches Bild gezeichnet von der unermüdlichen Arbeit des P. Superior Willibald für die Hebung der Wallfahrt von Mariastein. Der Eifer für das Haus Gottes verzehrte ihn. Kurz nach einer Volksmission trafen ihn am 28. Januar 1943 drei Schläge, von denen er sich nie mehr ganz erholte. Fast jährlich wiederholten sich solche, die ihn schließlich ganz ans Zimmer und Bett banden. Jetzt konnte er gleich seinem göttlichen Meister seine Mission durch Kreuz und Leiden abschließen, und er tat es gottergeben bis zum letzten Atemzug am Morgen des 31. März 1955. Möge Gott sein übergroßer Lohn sein.

P. Pius

## ERNSTES UND HEITERES

Als die große Glocke der Basilika zu Mariastein, aus der Höhe ihres massiven Turmes, die Trauerbotschaft des Hinscheidens des langjährigen Hüters und Superiors der Gnadenstätte verkündete, dachte gar mancher, nun hat ein im Dienste Gottes und der Gnadenmutter vollbrachtes, arbeitsames, sorgen- und leidenvolles Leben seinen Abschluß auf Erden gefunden. Gott schenke ihm auf ewig die wohlverdiente, himmlische Ruhe!

Es ist nicht meine Absicht, eine volle Biographie des selig Verstorbenen hier wiederzugeben, da dies ja im vorhergehenden Artikel bereits ziemlich weitläufig geschehen ist. Es seien nur einige weniger bekannte Ereignisse aus seinem Leben angeführt.



P. Willibald im Kreise einiger Freunde und Ehrengäste

Ein Ereignis aus seinen Jugendjahren hat ihm die Berufsgnade erwirkt oder doch bedeutend vermehrt und gestärkt. Zirka 1905 war die Kirche seines Heimatortes Mammern aus einer mir unbekanntem Ursache in Brand geraten. Student Beerli eilte sofort ins Gotteshaus, um noch zu retten, was zu retten war. Mit größtem Kraftaufwand gelang es ihm, den Tabernakel und eine Muttergottesstatue in Sicherheit zu bringen und dann die bereits vom Rauch geschwärzte Statue zu reinigen. Diese Tat mag viel dazu beigetragen haben, daß er später Hüter und Superior der Gnadenstätte sein durfte.

Bevor P. Willibald seine Tätigkeit als Wallfahrtspriester in Mariastein beginnen konnte, waltete er als Vikar zu Berneck im Kanton St. Gallen und dann zu Mümliswil im Kanton Solothurn. Eine lustige Episode erlebte er im ersteren Wirkungskreis beim Religionsunterricht. Da fragte er einst seine Pflegebefohlenen, welche Strafe Gott über die Stammeltern verhängte nach dem Sündenfall im Paradiese? Da meldete sich ein gar aufgewecktes Mädchen zur Antwort und sprach: «Gott sagte ihnen, sie nach des Paradieses Pforteweisend: ‚Hinaus mit Euch, in die Fabrik!‘»

Wie im vorstehenden Artikel schon angedeutet, kam P. Willibald zu Beginn des Ersten Weltkrieges nach Mariastein, also zu einem Zeitpunkt, wo der rege Besuch der Gnadenstätte infolge der Grenzsperrung abgenommen hatte. Das bot P. Willibald Gelegenheit, sich desto mehr der Militärseelsorge zu widmen, indem damals oft bis 800 Mann Militär zum Grenzschutz in Mariastein einquartiert waren. Mit vielen unterhielt er noch bis zu seinem Lebensende einen regen Briefwechsel. Seine Güte und Zuvorkommenheit den Soldaten gegenüber brachte ihm zwar einst eine arge Enttäuschung. Es meldeten sich eines Tages zwei Zivilisten, von denen sich der eine als Oberst «von Sprecher» und der andere als dessen Adjutant ausgab. Natürlich war P. Willibald ob des hohen Besuches erfreut und fühlte sich noch höher geehrt. Er führte die Herren ihrem Wunsche gemäß im Hause herum, bestieg mit ihnen noch den Kirchturm, wobei er noch das Unglück hatte, den Kopf mit der großen Glocke in Konflikt zu bringen, was ihm eine ziemlich blutende Wunde verursachte. Zum Abschied servierte er ihnen noch eine gute Flasche, was den Herren noch viel mehr zusagte als die ganze Haus- und Turmbesichtigung. Am Abend begab sich Pater Willibald zum Ortskommandanten, das heißt zum Oberst, der den Oberbefehl über die in Mariastein stationierten Truppen innehatte und meldete ihm stolz den hohen Besuch. «Was»? erwiderte ihm derselbe, «Sie sind leider zwei Schwindlern zum Opfer gefallen, denn es war kein ‚von Sprecher‘ und kein Adjutant hier, sie hätten sich ja nach den strengen militärischen Vorschriften bei mir, dem Ortskommandanten, melden müssen.»

Auch sein Name, P. Willibald, gab bisweilen Grund zu komischen Bemerkungen; so verlangte einst eine Dame «P. Garibald» zu sprechen. Obwohl er dem Namen nach mit dem italienischen Abenteurer unbewußt verwechselt wurde, nahm er die Sache nicht tragisch und lachte immer noch, wenn er an diese unschuldige Namenverhunzung dachte. Noch manche mehr oder weniger lustige Anekdote aus diesem freudigen und leidenvollen Leben könnte angeführt werden, doch schon die oben geschilderten genügen, die weitgehende Tätigkeit des lieben Verstorbenen zu bekunden. P. Pirmin